

Hans
Fallada

*Meine lieben
jungen
Freunde*

Briefe an
die Kinder



aufbau



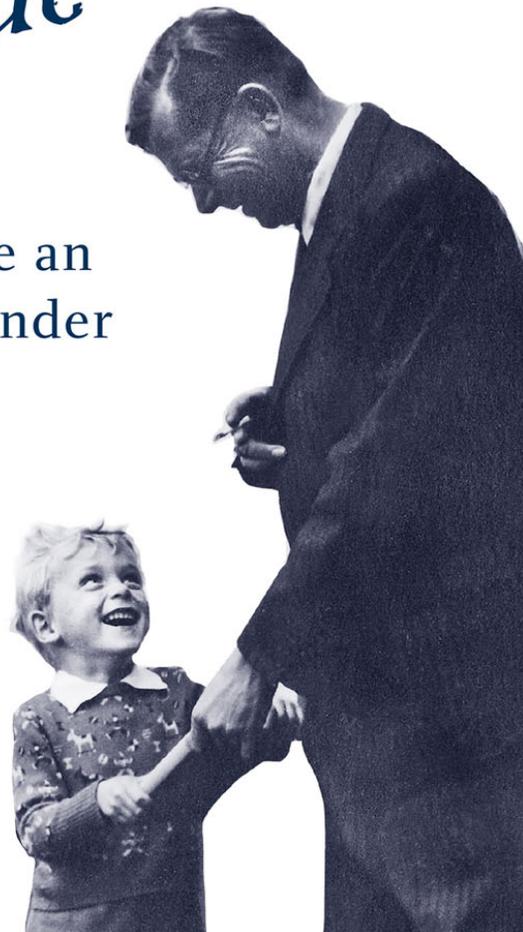
Hans
Fallada

*Meine lieben
jungen
Freunde*

Briefe an
die Kinder



aufbau



Über das Buch

Unveröffentlichte Briefe: der Bestsellerautor im innigen Austausch mit seinen Kindern.

Hans Fallada war Morphinist, Trinker, ein von seinen Dämonen bedrängter Künstler, der große Romane seiner Zeit schuf. Zugleich war er ein liebender Familienvater, der mit seinen Kindern Uli, Mücke und Achim Ruderboot fuhr, ihnen Geschichten erzählte und diese für sie aufschrieb – legendär sind seine »Geschichten aus der Murkelei«.

Und er schrieb ihnen zu Herzen gehende Briefe. Das brillante wie berührende Selbstporträt des Autors, das er für seinen ältesten Sohn Uli verfasste, stellt zusammen mit bislang unveröffentlichten Briefen an Tochter Mücke, die ab August 1942 für ein Jahr das Internat in Hermannswerder besuchte, eine ganz besondere Liebeserklärung des Vaters an seine Kinder dar.

»Du bist doch ein kleiner Mensch, der zum ersten Mal allein in der großen Welt ist, dass wir da immerzu an Dich denken, ist klar.« Hans Fallada an Tochter Mücke, 24.

August 1942

Über Rudolf Ditzen

Rudolf Ditzen alias HANS FALLADA (1893 Greifswald – 1947 Berlin), zwischen 1915 und 1925 Rendant auf Rittergütern, Hofinspektor, Buchhalter, zwischen 1928 und 1931 Adressenschreiber, Annoncensammler, Verlagsangestellter, 1920 Roman-Debüt mit »Der junge Goedeschal«. Der vielfach übersetzte Roman »Kleiner Mann – was nun?« (1932) macht Fallada weltbekannt. Sein letztes Buch, »Jeder stirbt für sich allein« (1947), avancierte rund sechzig Jahre nach Erscheinen zum internationalen Bestseller. Weitere Werke u. a.: »Bauern, Bonzen und Bomben« (1931), »Wer einmal aus dem Blechnapf frißt« (1934), »Wolf unter Wölfen« (1937), »Der eiserne Gustav« (1938).

Nele Holdack, leitende Lektorin moderne Klassik und Klassik, gab unter anderem Werke von Hans Fallada, Victor Klemperer, Lion Feuchtwanger und Mark Twain heraus.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!



*Mit Mücke und Uli auf dem Carwitzer Hauptmannsberg,
Juli 1939*

Hans Fallada

Meine lieben jungen Freunde

Briefe an die Kinder

Herausgegeben von Nele Holdack

 aufbau digital

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch

Newsletter

Hans Fallada und seine Kinder

»Kinder sind Reichtum.«

Meine lieben jungen Freunde

Anhang

Anmerkungen

Zu dieser Ausgabe

Fußnoten

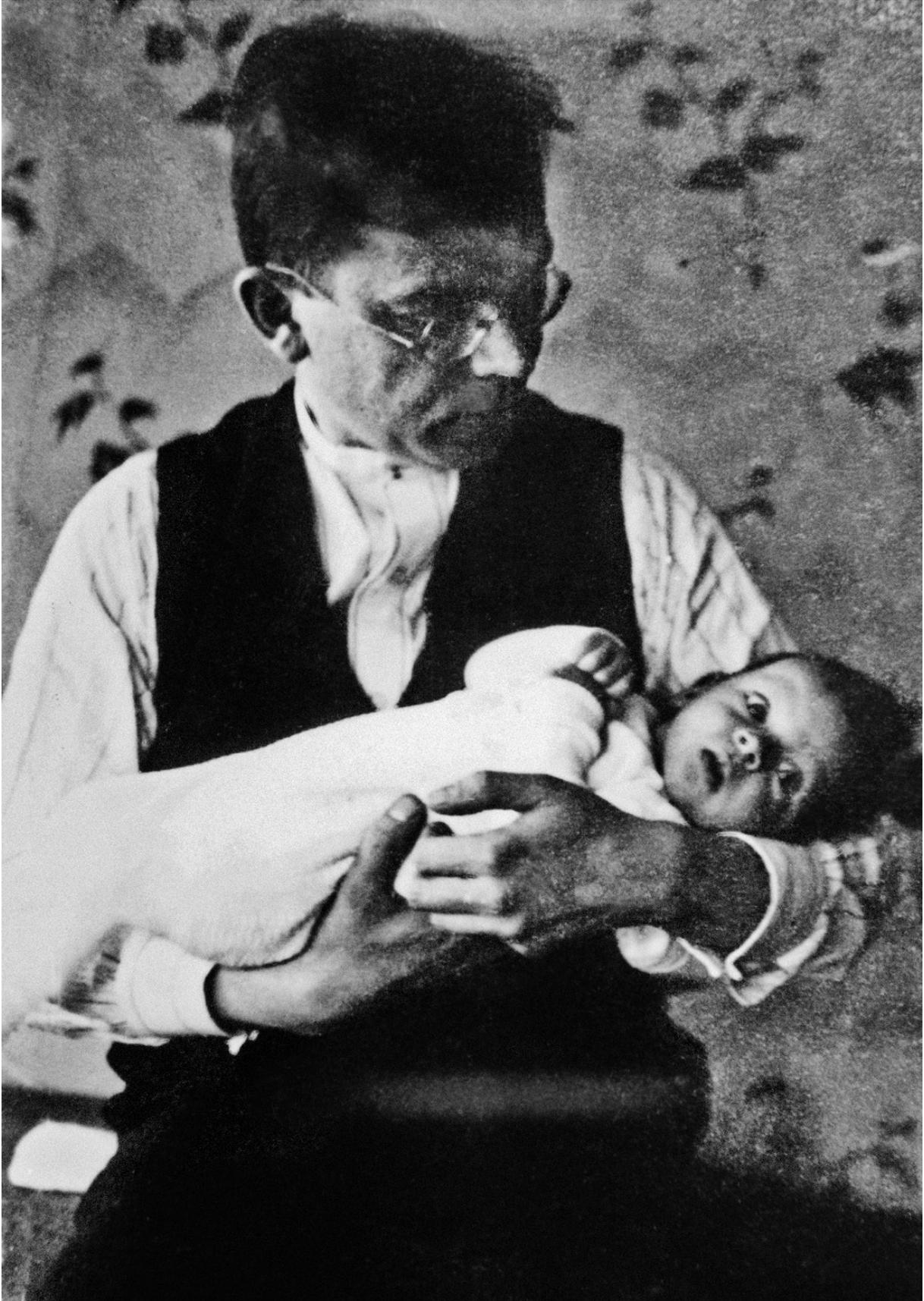
Impressum

Hans Fallada und seine Kinder

Hans Fallada, mit bürgerlichem Namen Rudolf Ditzen, war sechsunddreißig Jahre alt, als 1930 sein ältester Sohn Uli geboren wurde. »Er widmete jede freie Minute dem Kinde, er lauschte mit gieriger Spannung auf jede neue Lebensäußerung, er fuhr den Sohn selbst spazieren, legte ihm die Windeln um und verging bei der kleinsten Unpässlichkeit vor Sorgen und Kummer«, schreibt er Jahre später in der Erzählung »Der Kindernarr« (1944). Dabei kann man für die Figur des Vaters annehmen, was der Autor auch über den Erzähler in »Heute bei uns zu Haus« (1943) offenbarte: »Dieser Mann bin ich selbst ...« Seine Frau Anna, genannt Suse, hatte er 1928 kennengelernt: »Als sie einander heirateten, waren beide schon nicht mehr jung, aber das Glück, doch noch einen Gefährten fürs Leben gefunden zu haben, war umso größer.«

Mit Suse und Uli kam Beständigkeit in Falladas Leben, das bis dahin – einschließlich Morphiumsucht, Sanatorien und Gefängnissen – eher glücklos verlaufen war. Kurz darauf stellte sich unverhofft auch noch der große Erfolg als Schriftsteller ein: Mit seinem vierten Roman, »Kleiner Mann – was nun?« (1932), wurde Fallada zum internationalen Bestsellerautor. War das Geld bis dahin

immer knapp gewesen, kam nun ein Geldsegen über ihn, von dem er sich einen Traum erfüllen konnte: Im Sommer 1933 kaufte er fernab von Berlin ein Anwesen für seine wachsende Familie.



Mit Sohn Uli, 1930

Suse war zu dieser Zeit mit Zwillingen schwanger. »Sie gebar zwei Mädchen, zwei blühende gesunde Kinder, beide lebensfähig, aber das zweite der beiden Mädchen starb wenige Stunden nach der Geburt – an einer Hirnverletzung durch das zu rasche Passieren der engen Geburtswege.« Lange trauerten die Eltern um Edith. Die Freude über die gesunde Tochter Lore, die »aus längst vergessenen Gründen« Mücke genannt wurde, war davon unberührt. 1940 kam schließlich der zweite Sohn, Achim, zur Welt und machte die Familie komplett: »Der Knabe war ein großes Glück« – »von einer unbändigen Lebenslust erfüllt, einem nicht zu stillenden Tatendrang«.

Fallada, der nach dem abgebrochenen Abitur eine landwirtschaftliche Lehre absolviert hatte, konnte in Carwitz einen eigenen Hof bewirtschaften. Er schätzte die »verwunschene, einsame Lage« – in der Nazizeit und im Zweiten Weltkrieg ein besonderer Vorzug. Denn der Autor hatte beschlossen, die Nazierrschaft in Deutschland auszusitzen und sich in die »innere Emigration« zurückzuziehen. Zwar zu gewissen Kompromissen bereit, ließ er sich doch zu keiner Zeit zum Propagandaschreiber machen. Daran änderten auch die Reisen durch Frankreich und das Sudetenland nichts, die er, vom Regime

umworben, 1943 als »Sonderführer« des Reichsarbeitsdienstes unternahm.

Für die junge Familie war der Ort in Mecklenburg wie geschaffen. Die Kinder konnten im Sommer schwimmen, angeln und Ruderboot fahren, im Winter Schlittschuh laufen. In den Wäldern sammelten sie Pilze, Brombeeren und Schlehen. Für den Vater bot die Abgeschiedenheit Schutz vor den Verlockungen der Großstadt. Er war seit vielen Jahren alkoholabhängig und auch hier nicht ganz gegen die Sucht gefeit. Wiederholt kam es zu Rückfällen, so dass Aufenthalte in Sanatorien notwendig wurden.

Der geregelte Tagesrhythmus in Carwitz verschaffte Hans Fallada die nötige Ruhe und Konzentration zum Schreiben. »Die Stunden, da ich alles für die neue Romanarbeit vorbereite, gehören zu den glücklichsten meines Lebens.« Jetzt lernten die Kinder die Schattenseiten kennen, einen Schriftsteller zum Vater zu haben, denn das zog unweigerlich die Warnung der Mutter nach sich: »Der vordere Hof ist euch verboten, ihr spielt nur hinter der Scheune. Und wenn ihr im Obstgarten seid, denkt ihr daran, dass ihr immer ganz leise sein müsst«, heißt es in der Erzählung »Ruhe, jetzt wird gearbeitet!«. Die Kinder lernten wohl früh, was Fallada in »Der Kindernarr« so beschrieb: »er war ebenso versessen in der Arbeit wie im Genuss«, was die Kinder genauso einschloss wie das Schreiben und seinen Alkohol- und Drogenkonsum.

Langweilig oder gar einsam wurde es in Carwitz indes nie: »Bei uns essen alle gemeinsam an einem Tisch, Eltern, Kinder, Haustöchter, Monteure, Hausschneiderinnen, Gäste.« Zu den Besuchern gehörten in den Kriegsjahren zunehmend Familienmitglieder und Bekannte, die in Carwitz Zuflucht suchten: Falladas Mutter aus Celle und seine Nichte Adelheid Hörig, Suses Hamburger Schwester Dorothea (Dola) Blöcker mit Tochter Käti und ihre Halbschwester Mathilde (Tilly) Frercksen.

Als einen Nachteil des Lebens auf dem »Dörf« empfand der Vater allerdings die Dorfschule mit Lehrer Schwoch, die seinen Ansprüchen nicht genügte. Und so wurden die Kinder, auch wenn es »kein leichter Entschluss« war, trotz des Krieges aufs Internat geschickt: Uli besuchte seit dem Frühjahr 1940 bis Kriegsende das Joachimsthalsche Gymnasium in Templin (Uckermark), Mücke von August 1942 bis Ende 1943 die Mädchenschule in Hermannswerder (Potsdam) – in Berlin lebten Freunde der Familie, Sophie (Woffie) Zickermann sowie Willi und Eva (Evchen) Burlage, die sich des Kindes annehmen konnten und immer wieder die Sonntage mit ihm verbrachten. Ein Trost in den Zeiten der Trennung war den Eltern Achim, der zwei Jahre alt war, als auch Mücke aufs Internat kam.

Der Briefwechsel mit Uli ist unter dem Titel »Mein Vater und sein Sohn« 2004 erschienen. Die Post, die ab August 1942 zwischen dem Schriftstellervater und der

neunjährigen Tochter hin- und herging, ist hier erstmals nachzulesen. Der Vater erwartete wie vom Sohn »alle Woche« von ihr mindestens einen Brief. Auch wenn er wohl wusste, dass es seiner Mittleren ungleich schwerer fallen würde. In »Heute bei uns zu Haus« beschreibt er sie so: »Tatsächlich hält Mücke längst den Kinderrekord in Langsamkeit im Lande Mecklenburg, und ich habe es ihr schon viele Male vorausgesagt, dass sie noch das langsamste Kind von Deutschland werden wird. Mücke rühren solche Bemerkungen ihres Vaters gar nicht, sie sagt bloß in edler Gelassenheit: ›Red bloß nicht solchen Quatsch, Papa!‹« Durch Mückes Briefe erfuhren die Eltern, dass sie wohlauf war, denn immer häufiger kam es zu Fliegerangriffen auf Berlin und Potsdam. Was Fallada der fortwährende Austausch mit der Tochter darüber hinaus bedeutete, lässt sich erahnen, wenn er am 24. August 1942 schreibt: »Du bist doch ein kleiner Mensch, der zum ersten Mal allein in der großen Welt ist, dass wir da immerzu an Dich denken, ist klar.« Und so ermahnt er sie, die zu Hause pausenlos redete, denn »Mücke kann ohne Reden nicht leben«, am 12. November 1943 zum wiederholten Mal, regelmäßig zu schreiben: »die Briefe zwischen uns stellen in der langen Zeit, in der wir uns nicht sehen können, eine Verbindung zwischen uns her, die auch etwas Dauerhaftes bedeutet«.